

Budapester „Gelegenheitskäufe“

Jedermann kauft gerne billig, jedermann tätigt gerne einen Kauf „unter der Hand“, einen „Gelegenheitskauf“ möglichst zum halben oder viertel Preis oder um noch weniger. Die meisten Menschen sind bereit, eines „Gelegenheitskaufs“ zuliebe auch solche Dinge zu kaufen, die sie nicht brauchen, niemals benötigten und auch niemals brauchen werden. Wenn die Ware genug billig ist und der Verkäufer genügend überzeugend beweist, daß „ein so günstiger Kauf noch nie dagewesen ist“, können die wenigsten Menschen der Versuchung widerstehen und dann kauft man Sachen, mit denen man nichts anfangen kann, die zu Hause achtlos in eine Ecke einer der Schränke geworfen werden, immer im Wege sind, um später einmal den Weg alles Irdischen: den der Vernichtung zu gehen. Psychologisch ist diese „Kaufslust“ erklärlich: das überflüssigste Ding kann einem als nützlich erscheinen, wenn es „unter dem Preis“ gekauft werden kann. Und das überflüssigste Ding kann verkauft werden, wenn der Verkäufer beweisen kann, daß der Kaufpreis „nur eine Kleinigkeit“ ist, der Käufer „eine glückliche Gelegenheit“ verjäumt, wenn er den Kauf nicht tätigt. Niemand läßt eine günstige Gelegenheit gerne vorbeigehen. Dies wissen die Leute, von denen man an den Budapester Straßen angehalten wird und die flüsternd sagen:

„Einen Moment, mein Herr (oder „Meine Dame“ oder „Gnädiger Herr“, oder „Gnädige Frau“).

Wenn die Dame oder der Herr stehen bleiben, sind sie verloren. Eine unsicher aussehende, aber doch nicht so verwahrloste Gestalt, daß sie unbedingtes Mißtrauen auslöst, steht neben dem Opfer und sagt:

„Ich habe echte englische Leinen-Taschentücher. Ein Dutzend. Wirklich sehr billig, nicht der Rede wert, lächerlicher Preis.“ Dann läßt der Verkäufer ahnen, daß es sich um gestohlene Ware handelt, verlangt ein Pengö für das Dutzend, preist die Taschentücher. Er macht ein so ehrliches Gesicht, daß das Opfer denkt: Ein Verirrter. Er ist vom Weg der Ehre abgewichen, aber noch nicht ganz verloren. Vielleicht wird ihm gerade mit diesem Pengö geholfen. Und die Taschentücher sind so billig!

Die Gestalt merkt an deinem Ausdruck, daß du „bereit“ bist, zieht sehr vorsichtig eine Papiertüte aus der inneren Rocktasche, öffnet sie und vor deinen Augen leuchtet im Sonnenschein das Weiß der „englischen Leinentaschentücher“. Du zahlst, gehst nach Hause, benützt die Taschentücher und merkst nach ganz kurzer Zeit, daß du einen Schund, einen richtigen Fehden gekauft hast. Dann stehst du mit dem zeretzten Ding in der Hand und mit Gewissensbissen da, gestohlene Dinge gekauft zu haben. Dabei ist der „Taschentuch-Repper“ genau so kein Dieb, als du selbst. Die „englischen Leinentaschentücher“ kaufte er um 40 Heller in einem Betrieb, in welchem ausschließlich solche „gestohlene Ware“ hergestellt wird.

Eine andere Straßenverkäufer-Figur ist der Mann, der Regenschirme anbietet. „Also, meine Damen — schreit er —, man kann, hier kann man! Jetzt kaufen Sie, jetzt! Einsfünzig der prima Seidenschirm, nur einsfünzig, einsfünzig nur, billig, noch nie dagewesen. Einsfünzig der Seidenschirm, meine Damen, nie mehr werden Sie eine solche Gelegenheit haben. Verjäumen Sie Ihr Glück nicht, meine Damen, einsfünzig der Seidenschirm!“ So bietet er die schwarzen, braunen, grauen, blauen und roten Seidenschirme an. „Einsfünzig“ ist wirklich nicht teuer.

Man kann aber auch handeln.

„Billiger geben Sie's nicht?“

„Billiger?“ — schreit der Verkäufer und sein Ton ist voll edler, gerechter Entrüstung. „Billiger? Schauen Sie bitte diese prima Ware an und dann werden Sie nicht handeln!“

Er hält den geöffneten Schirm gegen die Sonnenstrahlen:

„Bitte, nirgends ein Loch, nirgends ein Riß, nirgends ein Fleck. Prima Seidenschirm, Gelegenheitskauf, einsfünzig.“

Aber am Ende gibt er es doch um einen Pengö her. Am anderen Tag regnet es, der Schirm fällt in sich zusammen, wird zu einem Nichts. Gelegenheitskauf.

Die Männer mit dem Feuerstein kennt jeder Budapester. Sie stehen an der Benedek und schütteln ihre Tasche. „Feuerstein! Feuerstein!“ rufen sie und verkaufen manchmal wirklich Feuersteine und Selbstzünder „aus Wien“. Wenn es Ware gibt. Sie verkaufen aber auch Sacharin. Ihr „Lager“ steht unter einem Haustor, sie haben die Tasche mit Feuersteinen voll und achten sehr darauf, ob kein Polizist in der Nähe ist. Sollte der Feuersteinverkäufer keine richtigen haben, weil er kein Geld hat, um welche zu besorgen, so tun es auch feingeschnittene dicke Eisendrahtstücke. Die sehen genau so aus, wie die Feuersteine. Vom Sacharin, das bei einem solchen Straßenverkäufer „eingehandelt“ werden kann, wird der Kaffee oder der Tee nach ein wenig mehr bitter, als im Urzustand und vom „Wiener Selbstzünder“ stellt sich beim Benützen heraus, daß er unbrauchbar ist. Gleich bei der ersten Gelegenheit, unmittelfach, nachdem der Käufer Benzin hereingefüllt hat.

Man kann auch durch „Kleine Anzeigen“ Gelegenheitskäufe machen. Der Betreffende liest, daß „prima Herrenanzug von einem Privaten verkauft wird, billig und gut“. Der Betreffende geht auf die angegebene Adresse, wo es sich herausstellt, daß es sich gar nicht um einen Privaten, sondern um einen Althändler handelt.

Schließlich sollen die „ausländischen Schiffsmatten“ erwähnt werden, die noch vor kurzem in Budapest gesehen werden konnten, wie sie „echten englischen“ Stoff angeboten haben. Von ihrem sonnengebräunten Gesicht lächelte die Ehrlichkeit und Biederkeit, Ungarisch konnten sie nur einige Worte, am Abend gingen sie aber zum Kostümverleiher zurück, zogen ihren Marineanzug aus und vom „englischen Stoff“ stellte sich heraus, daß er im Geschäft billiger und besser zu haben ist. Und trotzdem haben sie den Stoff immer verkauft. Und wenn die Zeit dazu geeignet sein wird, werden sie wieder auftauchen. Denn sie und alle diese „Gelegenheitsverkäufer“ wissen, daß unsere Gesellschaft für nichts den vollen Gegenwert leisten und geben will, alles zum „Gelegenheitspreis“ haben möchte: Arbeitsleistung und Stoffe gleicherweise.